

LE MONDE

diplomatie



Bomben auf Beirut

Akram Belkaïd über Israels vierten Libanonkrieg, Netanjahus Kalkül und die Gefahr eines noch größeren Krieges
► S. 7

Nicolás Maduro

mit Zähnen und Klauen: Christophe Ventura und Andrés Cañizález über die Erosion der Demokratie in Venezuela
► S. 10/11

Kamala Harris

und die Kunst des Nichtssagens: Thomas Frank über die neue Euphorie bei den Demokraten und Bidens vergessene Erfolge
► S. 12/13

Der Fall Nord Stream

Wer hat die Pipelines in der Ostsee gesprengt? Fabian Scheidler über drei Theorien zu den Tätern und Anstiftern
► S. 18/19

Chancen für Bangladesch

Nafis Hasin über den Sturz des korrupten Regimes und die Hoffnungen auf die neue Interrimsregierung
► S. 20/21

Desire Moheb-Zandi



1, 2, 3. Breathe deeper. Put your butterflies around me (Detail), 2024, Leinen, Luxur, Seil, Kordel, Baumwolle, Füllmaterial, Nylon, Stoff, Holz, Wolle, Faden, 260 x 146 x 10 cm
(zur Künstlerin siehe Seite 2)

Libyen – die Clans und das Geld

von Wolfram Lacher

Im August eskalierte der Streit zwischen den beiden mächtigsten Clans um die Kontrolle der Zentralbank, die die Milliarden aus dem Ölexport verwaltet. Die Machtbalance hat sich zugunsten der Haftar, der Herren des Ostens, verlagert. Die könnten sich ermutigt fühlen, die Regierung in Tripolis erneut herauszufordern.

ab: Im Gegenteil, es sei gut, dass sich verschiedene Milizen die Waage hielten und um gute Beziehungen zur Zentralbank bemühten.

Zwei Monate später, am 26. August, taten sich diese beiden Gruppen zu einer besonderen Art des Banküberfalls zusammen: Sie brachen die Türen des Zentralbankgebäudes auf und verschafften einem neuen Gouverneur Zugang zu den eleganten Geschäftsräumen. Dass es sich um einen Usurpator handelte, war offensichtlich: Ernannt hatte ihn der eigentlich machtlose Präsidentsrat, in eklatanter Missachtung seiner eigenen Amtsbefugnisse. Der entmachtete Gouverneur Sidiq Kabir floh daraufhin zunächst über den Landweg nach Tunesien und von dort in die Türkei.

Zentralbankchef auf der Flucht

Eine Entmachtung Kabirs war bis dahin unvorstellbar gewesen. Denn der Gouverneur stand seit dem Sturz Gaddafis an der Spitze der Zentralbank. Er hatte unter Gaddafi Karriere in staatseigenen Banken gemacht, war aber 2011 frühzeitig auf die Seite der Revolutionäre gewechselt. Für viele war er sogar der eigentliche Machthaber in Tripolis.

Seit 2014 ein erneuter Bürgerkrieg die Institutionen Libyens entzweit hatte, war es stets Kabir gewesen, der bei der Verteilung der Staatsausgaben das letzte Wort behielt. Ob er eisern über die Devisenreserven wachte oder in dunkle finanzielle Machenschaften verwickelt war, darüber gingen die Meinungen auseinander; fest stand aber, dass er ein Meister im politischen Überleben war.¹ Und so flossen die

Gelder aus den Erdölexporten zunehmend an alle politischen Lager – zu den Staatsangestellten im ganzen Land, die über zwei Drittel der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter ausmachten. Und auch an den Kriegsherrn Chalifa Haftar im Osten, der eigentlich der international anerkannten Regierung in Tripolis feindlich gegenübersteht.

Versuche, Kabir abzusetzen, hatte es schon viele gegeben. Jahrelang hatte Haftar, wann immer er sich mit westlichen Diplomaten traf, den Kopf des Zentralbankchefs gefordert. Kabirs politische Gegner hatten ihn erst als Funktionär des Gaddafi-Regimes und später als Muslimbruder diffamiert. „Alles nur, damit sie an das Geld in der Zentralbank kommen“, wie mir Kabir vor einigen Jahren in einem Interview sagte. Zum Verhängnis wurde ihm schließlich ein ehemaliger Verbündeter: der Premierminister in Tripolis, Abdulhamid Dabeiba, mit dem Kabir lange eng kooperiert hatte.

Seit Mitte 2023 hatte sich Kabir immer öfter mit Dabeibas Neffen Ibrahim angelegt – offiziell ein Berater des Premierministers, tatsächlich aber der eigentliche Strippenzieher der Regierung, der enge Beziehungen mit den bewaffneten Gruppen in Tripolis unterhielt. Ibrahim Dabeiba war aufgrund seiner Ambitionen und seines skrupellosen Umgangs mit staatlichen Geldern zwangsläufig in Konflikt mit Kabir geraten. Doch dass die Dabeibas so weit gehen würden, den Zentralbankchef mit Gewalt aus dem Amt zu drängen, schien bis zuletzt ausgeschlossen. Warum das so war, haben die seitherigen Ereignisse gezeigt. Haftar, der

► Fortsetzung auf Seite 4

Gedenkpolitik

Wie Vergangenheit instrumentalisiert wird

von Benoît Bréville

Die Kapitulation Deutschlands war kaum unterschrieben, da fragte das französische Meinungsforschungsinstitut Ifop im Mai 1945 die Französinnen und Franzosen: „Welche Nation hat Ihrer Meinung nach am meisten zur Niederlage Deutschlands beigetragen?“

Damals dachte jeder an die vielen Millionen gefallenen Soldaten aus der Sowjetunion, an ihre entscheidende Rolle im Kampf gegen die deutsche Armee und daran, wie spät die Amerikaner in den Krieg eingegriffen hatten. Deshalb nannten 57 Prozent der Befragten die UdSSR und nur 20 Prozent die USA. Als das Ifop 2024 dieselbe Frage stellte, war das Ergebnis umgekehrt: 60 Prozent der Befragten nannten die USA, 25 Prozent die Sowjetunion.

Das kollektive Gedächtnis ändert sich mit den Epochen, mit den Machtverhältnissen oder mit den unmittelbaren Interessen. Zudem hat die „Traumfabrik“ Hollywood dutzende Filme produziert, in denen heldenhafte GIs die Welt retten, von „Der längste Tag“ (1962) über „Patton – Rebell in Uniform“ (1970) und „The Big Red One“ (1980) bis zu „Der Soldat James Ryan“ (1998).

Die UdSSR hingegen ist verschwunden, ebenso wie die Kommunistische Partei Frankreichs, die die Erinnerung an die sowjetischen Opfer lebendig hielt. Seit 40 Jahren feiert der Staat mit großem Pomp die Landung in der Normandie als Wendepunkt im Zweiten Weltkrieg.

Lange Zeit galt dieses Ereignis als relativ unwichtig. Zum fünften Jahrestag, am 6. Juni 1949, gab es nur eine

bescheidene Zeremonie: ein lokaler Fanfarenzug, zwei junge Mädchen, die Blumenkränze am Strand niederlegten, und ein paar Bomber in der Luft, die Sträuße abwarfen und Salutschüsse abfeuerten. Zwar wurden die Feierlichkeiten in der Folge etwas größer, aber kein US-Präsident dachte daran, persönlich zu erscheinen. Präsident de Gaulle wollte selbst zum 20. Jahrestag 1964 nicht in die Normandie reisen.

All das änderte sich 1984 vor dem Hintergrund der wachsenden amerikanischen-sowjetischen Spannungen. Fortan wurden die Gedenkveranstaltungen zur Landung der Alliierten in der Normandie mit dem Morgenprogramm im US-Fernsehen abgestimmt. Sie erhielten eine spektakuläre geopolitische Dimension, die sie nicht mehr verlieren sollten. François Mitterrand empfing Ronald Reagan, Elisabeth II., den kanadischen Ministerpräsidenten Pierre Trudeau sowie Baudouin von Belgien.

Die „freie Welt“ stellte ihre Einheit zur Schau und präsentierte sich als Beschützerin der Demokratie. In seiner Rede zum 6. Juni kritisierte US-Präsident Reagan 1984, dass die sowjetischen Truppen nicht wieder abgezogen seien, „als Frieden herrschte. Fast 40 Jahre nach dem Krieg sind sie immer noch hier, uneingeladen, ungewollt, ununterbrochen.“

Seither wird mit jeder Gedenkveranstaltung, von der Gästeliste über die Reihenfolge und den Tenor der Reden bis zum Ablauf der Militärparaden, eine Botschaft gesendet. Zum 80. Jahrestag drängten sich gleich 25 Staatschefs und gekrönte Häupter an den Stränden

► Fortsetzung auf Seite 16

Neuerscheinungen Herbst 2024 bestellen unter: www.medishop.at



Hannes Hofbauer
IM WIRTSCHAFTS-KRIEG
Die Sanktionspolitik des Westens und ihre Folgen. Das Beispiel Russland
ISBN 978-3-85371-533-8, br. 256 S., 22,00 €
E-Book: ISBN 978-3-85371-919-0, 17,99 €



Hauke Ritz
VOM NIEDERGANG DES WESTENS ZUR NEUERFINDUNG EUROPAS
Die notwendige Neuerfindung Europas setzt im Kulturellen an, um letztlich auch eine politische und ökonomische Souveränität erlangen zu können.
ISBN 978-3-85371-526-0, br. 264 S., 23,00 €
E-Book: ISBN 978-3-85371-914-5, 17,99 €

Ein Blick in die Geschichte westlicher Sanktionspolitik zeigt, wie konstant dieses Instrument zur Durchsetzung geo- und wirtschaftspolitischer Interessen im Einsatz ist.

ANZEIGE